



Rede anlässlich des Internationalen Frauentages 2015
in der Dornse des Altstadtrathauses
der Stadt Braunschweig
am 8. März 2015
Referentin: Inge Lübbers

Frauen, Mütter, Hebammen, Hexen

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Ihbe, sehr geehrte Frau Dr. Reimann, sehr geehrte Damen,
liebe Frauen!

Das Thema ist mir zu groß geworden. Je mehr ich darüber nachdachte, desto mulmiger wurde mir und ich wollte ernstlich kneifen und auf keinen Fall jetzt hier stehen und reden. Denn ich kann mich damit nur zwischen alle Stühle setzen und niemandem gerecht werden. Andererseits ist das vielleicht auch meine Position, nie habe ich mich vollständig mit einer feministischen Position identifiziert und nie ausschließlich auf einem Stuhl gesessen, und die Qualität vielleicht auch Schwierigkeit des 8.März Bündnisses ist es, alle Positionen vertreten, vereinbaren zu wollen.

Nun ist eine Rede kein wissenschaftlicher Fachvortrag und darf auch subjektiv sein. Und da beginnen schon meine Schwierigkeiten, denn als wer spreche ich hier: Ich bin keine Mutter, keine Hebamme und, soweit ich weiß, auch keine Hexe, und wer bin ich als Frau, wenn ich all das nicht bin?

Diese Frage – so lapidar sie klingt – stand am Anfang unserer Suche nach uns selbst. Es scheint lange her zu sein – Mitte der 70er Jahre – gingen Frauen der autonomen Frauenbewegung auf die Suche nach ihren weiblichen Wurzeln, auf die Suche nach sich selbst. Wir wollten unsere Würde, unser Leben und unsere Selbstbestimmung zurück. Wir waren jung und alt, waren Heteras und Lesben und versuchten das herrschende Frauen – und Mutterbild zu überwinden.

Die Märchen der Wolfsfrau, alte Mythen, kulturhistorische Rückgriffe auf Göttinnenbilder früherer Kulturen... - alles half uns zu verstehen, dass wir so viel mehr waren als Hausmütter oder Arbeitssklavinnen.

Wir wollten unsere Autonomie, wir untersuchten uns selbst, wir reflektierten uns selbst, wir wollten eine selbstbestimmte Sexualität und die Abtreibungsfreiheit. Unser Bauch sollte in jeglicher Hinsicht uns gehören. Wir lebten mit dem Mondkalender und hatten zur Synchronisierung unserer Menstruationszyklen 25 Watt Birnen in den Nachttischlampen. Eine Flut von Forschungsarbeiten auf allen Gebieten entstand daraus.

Ich glaube, dass sich die jüngeren, dass wir alle das Ausmaß unserer erlebten Kränkungen kaum mehr nachvollziehen können. Eine Frau, die nicht wenigstens Mutter war, war schlicht überhaupt nichts. Aber auch als Mutter waren wir nicht wirklich etwas wert.

In den Filmen der 50er und in den Werbebildern von der glücklichen Rama Familie wurde uns ein Frauenbild suggeriert, welches vor allem auf das Muttersein reduziert war. Alleinlebende kinderlose Frauen waren irgendwie komische Tanten und auch kinderlos Verheiratete waren entweder sehr zu bedauern oder wurden ob ihres hedonistischen Egoismus neidvoll geächtet.

Wir suchten nach einem neuen, alten Frauenbild. Wir wollten weder so sein wie unsere Mütter noch aber auch abgeleitete Männer, sondern unsere eigene Stimme wiederfinden, unsere Logik und unsere Art in der Welt zu sein. Das war die Betonung der Differenz. Wir wollten nicht nur die Hälfte des Himmels. Wir wollten eine insgesamt andere Welt, das war unsere Radikalität. Daneben waren Frauen auf dem anderen Pol damit beschäftigt, in jeglicher Hinsicht zu beweisen, dass wir uns gerade **nicht** durch unsere Natur von Männern unterscheiden, um der damit begründeten Unterdrückung den Boden zu entziehen. Frauen bekamen gleiche Bildungschancen, zunehmend gleiche Berufsmöglichkeiten bis hin zur Quote in Politik und Wirtschaft.

Das waren und sind die Gleichheitsfeministinnen.

Wenn man selber Teil einer Bewegung ist, ist es sehr schwer, diese Bewegung kritisch wahrzunehmen. Was mich sehr beschäftigt ist, dass beide Positionen, die sich teilweise als unvereinbar herauskristallisierten, ihre Schattenseiten haben und beide auf je spezifische Weise die Kinder vergessen und damit auch die Mütter im Stich gelassen haben.

Wir autonomen Frauen waren Kriegerinnen, Göttinnen und Heldinnen aller Art. Wir waren sehr mit unserer selbstbestimmten Sexualität befasst und kurz darauf ja auch schon mit den Gewalt- und Missbrauchsdiskursen. Wir waren so sehr damit beschäftigt, uns mit den eigenen Müttern auseinanderzusetzen und die vorgefundenen Frauen – und Mutterbilder zu dekonstruieren, sie von jeglichem religiösen und ideologischen Kitsch zu befreien, dass wir - eigentlich darf ich nur für mich selbst sprechen - dass ich keinen Ausdruck hatte für das, wie ich es heute erlebe, ja Heilige an der Geburt eines neuen Menschen. Heute (und ich habe zwar keine eigenen Kinder aber durch meine Partnerin 9 Stiefenkelkinder) bin ich von einer andächtigen Ehrfurcht erfüllt, wenn ich ein Neugeborenes auf dem Arm – ja, seiner Mutter sehe. Das ist die eine Seite.

So wie wir uns gekränkt haben mit den alten Frauenbildern, so haben wir unsererseits diejenigen gekränkt, die sich für ein Leben mit Kindern entschieden haben. Wenn es auch etwas pathetisch ist, habe ich das Bedürfnis, mich heute dafür zu entschuldigen.

Es ist ein Teil des Problems, dass diese Kränkungen so tief und nachhaltig sitzen und wirken, dass wir besonders hier in Deutschland daraus einen ideologischen Kampf machen, statt die unterschiedlichsten Lebensmodelle zu tolerieren.

Und als dann die ersten schwanger wurden und Kinder kriegten, wurde dieses Versäumnis offenbar: So wie Ilse Bartels – Langweige berichtete, war Anfang 80 im Braunschweiger Frauencafé Lilith in der Rosenstr. 11 schlicht kein Raum für Mütter und Kinder. Und Mütter sollten ihre kleinen Söhne draußen vor dem Frauenbuchladen lassen, um dort einzukaufen, weil diesen Frauenraum keine Männer betreten durften.

Als Ilse dann wenig später das Mütterzentrum Braunschweig mit begründete, wurde sie von Teilen der politischen Frauen angefeindet, weil befürchtet wurde, sie wolle Frauen wieder in die traditionelle Mutterrolle abschieben. So richtig ausgestanden ist der Konflikt, glaube ich, noch immer nicht. Ich persönlich war damals noch gar nicht in Braunschweig, denke jedoch, diese Geschichte ist symptomatisch für ganz Deutschland.

Die Gleichheitsfeministinnen tun sich gemäß ihrer Leugnung irgendwelcher naturgegebener Unterschiede schwer damit, die umwälzende Erfahrung von Schwangerschaft und Geburt anzuerkennen und haben wenig Möglichkeit, die qualitative Besonderheit des Lebens mit kleinen Kindern für Mütter wirklich zu verstehen. Sie können nicht zugestehen, dass die

Erfahrung von Schwangerschaft und Geburt einen Unterschied macht, der einen Unterschied macht.

Mit Bezug auf die französische Philosophin Badinter (1) leugnen sie z.B. so etwas wie Mutterinstinkt und Mutterliebe als genetisch den Frauen eigen. Wer sich darüber entsetzt, muss sich andererseits nochmals vor Augen führen, wie tief verletzend z.B. Vorwürfe wie Rabenmutter oder Mannweib waren. Bin ich als Frau nicht normal, wenn ich gestehe, dass mich der Umgang mit kleinen Kindern manchmal auch langweilt? Und ich lieber Bücher lese und darüber nachdenke? Und gleich wieder fühlt es sich an, als hätte ich der immer noch oder wieder herrschenden Mutterideologie gegenüber ein Tabu gebrochen. Das ist die andere Seite. Wenn heute wieder die 29jährige Netzfeministin und Autorin Laurie Penny, die das Buch 'Fleischmarkt' über ihre Magersucht geschrieben hat, sagt, Biologie sei eine Katastrophe und sie hoffe auf avancierte Reproduktionstechnologien, zeigt das, wie wenig sich an diesem abgründigen Dilemma geändert hat. (2)

Alice Schwarzer - ich zitiere sie stellvertretend für die Position der Gleichheitsfeministinnen – sieht die Lösung aus der 200 Jahre währenden Hausfrauisierung der Frauen in der absoluten Gleichheit mit dem Mann. (3) Ja, bis hin zu einer Aufhebung jeglicher Geschlechtsunterschiede in einem (neuen) Menschen, der das Beste aus beiden Sozialisationserfahrungen vereint. Daraus ergeben sich die allseits bekannten und nach wie vor notwendigen Forderungen nach Gleichberechtigung auf allen Positionen in Politik und Wirtschaft und den Bemühungen, nach so viel Fremdbetreuung für Kinder und der Beteiligung von Vätern an der Familienarbeit zu 50% , damit keine Frau mehr auf Grund der biologischen Notwendigkeit von Schwangerschaft und Geburt benachteiligt werden muss.

Im Zuge der Forschungen zur Weiblichkeit und alternativen Frauenbildern kristallisierte sich auf dem Pol der Differenzfeministinnen die Matriachale Bewegung heraus, für die z.B. Frau Göttner- Abendroth steht. Sie feiern geradezu wie zuletzt 2008 auf einem riesigen internationalen Muttergipfel die spezifisch weibliche Schöpfungskraft. (4) Sie sehen die Lösung aus dem Patriarchat – und in dieser Analyse sind sie sich einig - in der Wiedererinnerung und Belebung matriachaler Strukturen, die sie die Ordnung der Mutter nennen. Sie betonen die 'natürlichen' Unterschiede und wollen den Müttern und damit allen Frauen die Würde ihrer Schöpfungskraft und ihres Schöpfungspotentials wiedergeben. Sie sehen allein darin die Möglichkeit, die Mutter Erde, Mutter Natur und die Menschenmütter und damit die Menschheit und das Leben auf diesem Planeten zu retten.

Alice Schwarzer spitzt es so zu: "In der Tat sind Mutterschaft und Kinderkult heute die effektivste Waffe gegen die Emanzipation." Sie begründet es damit, dass zur Zeit des ersten, spätestens aber mit dem zweiten Kind für die Frauen die Falle wieder zuklappen würde und sie nicht nur in die finanzielle Abhängigkeit vom Mann geraten – daran kann auch das Erziehungsgeld nicht fundamental etwas ändern, aber immerhin, - sondern in die Hausfrauensklavinnenrolle gedrängt würden, während die jungen Männer zu genau diesem Zeitpunkt den ersten Karrieresprung machten.

1 Elisabeth Badinter 'Mutterliebe' 1981

2 Interview in der ZEIT vom 26.2. 2015

3 Alice Schwarzer ' Der große Unterschied' 2000

4 Uschi Madeisky Hrsg. Die Ordnung der Mutter 2010

Frau Göttner- Abendroth (5) differenziert verschiedene Auffassungen von Mutterrolle. Wir haben es hier mit zwei patriarchalen Mutterbegriffen zu tun, die beide abwechselnd in den westlichen Industrienationen auftauchen, ohne jemals eine Erleichterung für das Los der Mütter im Patriarchat gebracht zu haben: Der eine sei der klassisch patriarchale, wobei die Frau nur Mutter und Hausfrau sei und auf ihre Gebärfähigkeit reduziert würde, es ist die hausfrauisierte, isolierte Mutter, sie lebt im Haus des Mannes, ihn zu bedienen und seine Söhne zu gebären. Dabei muss sie zwangsweise Mutter sein, da ihr jenseits davon kein Wert zugestanden würde. Diese zwangsweise reduzierte Mutterschaft ist nur auszuhalten mit einer diese Gewalt verschleiernenden Ideologie. Die christlich katholische Tradition war da sicherlich extrem Kultur prägend, die NS Ideologie mit dem Mutterkreuz extrem rückständig, weil damit die Frauen aus dem Arbeitsleben gedrängt wurden.

Damit würde Alice Schwarzer konform gehen, mit der nächsten Kritik vielleicht nur noch bedingt:

Der zweite patriarchale Mutterbegriff sei die doppelt belastete SuperKarrierefrau, die angeblich nebenbei noch ein paar Kinder kriegt. Und irgendwann gesundheitlich zusammenbricht. Im Detail zeigen sich die gravierenden Unterschiede. Während die Aufklärerin Schwarzer den Ausbau von Fremdbetreuungseinrichtungen begrüßt, weist die spirituelle Matriarchatsforscherin darauf hin, dass es außer der Quantität auch um die den eigenen Werthaltungen entsprechende Qualität der Kinderrippen und Kindergärten ginge. Sie würde vermutlich nicht verstehen, dass Frau Schwarzer für das Ziel der Teilhabe von Frauen am kapitalistischen Wirtschafts- und Arbeitssystem die patriarchale Erziehung im Standardkindergarten in Kauf zu nehmen bereit ist.

Diesen reduzierten und ausbeuterischen Mutterbegriffen setzt Frau Göttner-Abendroth – und mit ihr viele, die den Weg der großen Göttin gehen – im Rückgriff auf urzeitliche matriachale Strukturen folgendes entgegen:

Auf der naturgegebenen großen Bedeutung der Frau baut das matriachale Grundverständnis von Gesellschaft und Kultur auf. Hier wird eine biologische Grundtatsache zu einer kulturellen Schöpfung... hier wird der Frau als Schenkerin und Erhalterin des Lebens für die ganze Gesellschaft höchste Achtung entgegengebracht. Gleichzeitig sei eine Mutter im mütterlichen Clan nie allein für ein Kind zuständig und damit auch frei, sich in die Belange der Welt einzubringen. Mütterlichkeit wird zum Grundwert der Gesellschaft. Ernst genommen bedeutet das wirklich eine vollkommene Absage an unser kapitalistisches Wirtschaftssystem.

Noch ein Beispiel für den unterschiedlichen Ton und Ansatz: während Alice Schwarzer immer im Sinne einer Emanzipation der Frauen die zunehmende Teilhabe der Väter am Familienleben begrüßt, zürnt Christa Mulack (6) gegen das Umgangsrecht für Väter um jeden Preis:

“Angeführt wird die Trendwende von der Väterrechtsbewegung, die sich im Übrigen bei Alice Schwarzer bedankt für deren väterfreundlichen Gleichheitsfeminismus, der ihnen endlich vollen Zugang zur letzten Bastion einer ehemals weiblichen Domäne gewährt.

Aus dem Umgangsrecht ist längst eine Umgangspflicht geworden und zwar auffallend häufig ohne Rücksicht auf das Verhalten des Vaters gegenüber Mutter und Kind.”

5 Heide Göttner- Abendroth in 'Die Ordnung der Mutter'

6 Christa Mulack in 'Die Ordnung der Dinge'

Damit bezieht sich Frau Mulack wie Frau Göttner-Abendroth auf den langen Weg, den die menschlichen Gesellschaften zurückgelegt haben. Von einer Zeit früher Matriarchatskulte, in denen die Beteiligung der Männer an der Zeugung der Kinder, vor allen diesen selbst nicht so bewusst, ein Zusammenhang zwischen sexuellem Verkehr und der Geburt eines Kindes unbekannt war und damit die biologische Vaterschaft eher bedeutungslos - geht die Entwicklung über die Bildung patriarchaler, also vaterrechtlicher Strukturen bis in die Gegenwart. Auf diesem Wege sei die Göttinnenverehrung - früheste Zeugnisse zeugen von einer Spiritualität um die der Erde und der Natur innewohnende Große Göttin - dem Glauben an immer abstrakter werdende männliche Vatergottheiten gewichen. Im gleichen Zuge wurden die Frauen entmachtet und zurückgedrängt und gewaltsam erniedrigt. Der Neid der gebärunfähigen Männer gilt vielen feministischen Kulturanthropologinnen (7) neben der Angst vor dem Tod als Motiv. Um ihre Vaterschaft zu sichern wurden Frauen eingesperrt und Sexualität nur noch im Zusammenhang mit gewollter Fortpflanzung erlaubt.

Aus Göttinnen gleichen Wesen, die die Macht hatten, Leben zu schenken und den Tod zu begleiten, wurden unterdrückte Hascherl, die mühsam wieder um ihre Emanzipation ringen müssen.

Die alte Angst der Männer vor dieser mütterlichen Macht kehrt sich in der Psychoanalyse nach Freud um in eine Schuldzuschreibung, nach der die Mütter an allen Neurosen der Kinder die alleinige Verantwortung tragen.

Diese 'romantische' Position der Matricharchinnen birgt die Gefahr, dass sich Frauen zu sehr aus der Welt zurückziehen und wieder in abhängige Positionen, wenn auch jetzt eher von ihren Müttern und Clanverwandten begeben. Und als Vattertochter, die ich bin, kinderlos und freischwebend, weiß ich nicht, ob ich mir das Leben im Clan meiner Mutter wirklich lebbar vorstellen könnte. Aber eben unsere realen Mütter sind ja auch patriarchal beschädigte, wie wären denn wirklich freie Frauen als Mütter? Andererseits enthält die so sanft und friedlich daherkommende Position eine m.E. starke systemkritische Sprengkraft, wenn die Frauen aus ihren 'Erdhöhlen' heraustreten und die intellektuelle Kraft aufbringen, wirklich theoretisch zu werden, sonst entsteht eher eine Parallelwelt matriarchaler Wellness.

Die Sprengkraft liegt in der Ablehnung unseres Wirtschaftssystems, der Arbeitsstruktur, dem Zwang zur Mobilität, der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Dem setzen sie Lokalität, Tauschwirtschaft, Selbstversorgung und Achtung vor aller Kreatur entgegen.

Wir haben durch die unermüdliche Arbeit der Gleichheitsfeministinnen erreicht, dass Frauen, die mit Kindern schon bald wieder gern ihren Beruf nachgehen und an der Welt interessiert sind, nicht mehr als Rabenmütter verschrien werden, gleichzeitig habe ich in der Frauenberatungsstelle eine Menge vollkommen erschöpfter Frauen und Mütter vor mir sitzen. Irgendetwas ist völlig aus dem Gleichgewicht geraten. Und ist nicht allein durch den weiteren Ausbau von Krippenplätzen zu beheben.

Wir hatten ja letzten Donnerstag einen Gesprächsabend zum Thema Wochenbettdepression angeboten. Darauf will ich nicht noch einmal detaillierter eingehen, aber ich finde, wenn 10-15% aller Gebärenden eine Wochenbettdepression entwickeln und davon wiederum 70% gut bis sehr gut ausgebildet sind und auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf anstreben, dann ist dies auch ein Indiz dafür, dass es eine Krise gibt.

7 Vgl. u.a. Carola Meier-Seethaler 'Ursprünge und Befreiungen' 1992

Frau Schrimpf (8) macht neben dem Mutterbild und den überhöhten Leistungsansprüchen der Frauen (Projekt Kind) zwei weitere Faktoren dafür verantwortlich: einerseits den Widerspruch zwischen unserer individualistisch und hedonistisch geprägten Gesellschaft (ich zuerst) und der Notwendigkeit, sich den Bedürfnissen des Kindes auch ganz hinzugeben, was wie Selbstaufgabe erscheinen mag. Denn es geht nicht allein um die Vereinbarkeit von Kind und Beruf, sondern auch um die Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben. Auch ich finde es schwierig, wenn im Konzert an der intensivsten Pianostelle eine Kind zu schreien beginnt...

Zum anderen die Pathologisierung der Schwangerschaft.

Eine Flut von Pränatal Diagnostik, von Ratgeberliteratur und Heerscharen von Experten verunsichern die Frauen und suggerieren: Du kannst nicht einfach ein Kind bekommen. Du kannst Dich nicht einfach auf die Instinkte Deines Körpers verlassen.

Die Historikerin Barbara Duden (9) hat darauf hingewiesen, dass früher eine Frau erst dann als schwanger galt im juristischen Sinn, wenn sie zugab, Kindsbewegungen zu spüren, also wenn sie es spürte, heute weiß eine Frau nichts ohne den Ultraschall!

Damit nähern wir uns den Hexen und den Hebammen.

Es gibt in meiner Wahrnehmung jeweils eine Linie, bei den Gleichheitsfeministinnen von der Begeisterung für Technologie und Reproduktionsmedizin zur Entbindung im Krankenhaus.

Andererseits die Muttergöttinnen, das natürliche Leben, die Hausgeburt und die Hebammen.

Mich beschäftigt, wie sehr im Zeichen der Emanzipation auf Reproduktionstechnologien zurückgegriffen wird. Als würden die Gleichheitsfeministinnen in dem Bestreben, sich von ihrer Biologie zu emanzipieren, in Kauf nehmen, sich damit dem männlich dominierten und kapitalistisch wirtschaftlichem Komplex der Medizin zu überlassen. Auch bei Lesben steigt gerade die Geburtenrate dank der neuen technologischen Möglichkeiten rapide.

Sehr wahrscheinlich würde umgekehrt keine 'Matriarchin' auf die Segnungen der modernen Medizin verzichten, sobald ihr eigenes oder das Leben des Kindes in Gefahr ist. Aber sie würde vermutlich behaupten und damit m.E. Recht haben, dass bei einer matriarchaleren Lebensweise und entsprechenden stressfreien inneren Haltung diese Gefahren eher geringer sein werden.

Die Berichte über die heutige Not der freien Hebammen durch die Erhöhung der Berufshaftpflichtprämien ist nicht allein für die Gegenwart bedrohlich, sie rührt für mich auch an das kollektive Trauma von uns Frauen: Die mittelalterlichen Hexenverbrennungen. (10)

Während langer dunkler 400 Jahre wurden in Mitteleuropa besonders auch in Deutschland Millionen von Hexen verbrannt – 85% davon Frauen, alte Frauen, junge Frauen und Kinder.

Oft brannten öffentlich und für alle abschreckend sichtbar an einem einzigen Ort 100 Hexen bei lebendigem Leibe. So auch hier in Quedlinburg. Worauf mich Lise Jürgens aufmerksam machte.

Sie wurden angeklagt des Aberglaubens, der Ketzerei, ihrer Sexualität, und vor allem auf Grund ihrer heilkundlichen und geburtshilflichen Fähigkeiten, wobei zu letzteren auch Abtreibungen und Empfängnisverhütung gehörten. Übrigens weist uns Amnesty International mit ihrer

diesjährigen Veranstaltung darauf hin, dass wir z.B. in El Salvadore auch heute noch ähnliche Zustände haben und Frauen nach einer Fehlgeburt wegen Verdacht auf verbotene Abtreibungspraxis für 30 Jahre ins Gefängnis kommen. Eine Art moderner Scheiterhaufen.

8 Schrimpf 'Wie kann ich Dich halten, wenn ich selbst zerbreche'

9 Barbara Duden 'Die Gene im Kopf – der Fötus im Bauch' 2002

10 Barbara Ehrenreich 'Hexen, Hebammen und Krankenschwestern' 2001 (1975)

Was mit den Frauen verbrannt werden sollte, war ihr medizinisches Wissen, ihre Erfahrung und ihre konkrete naturheilkundliche Kunst. Das von ihnen medizinisch versorgte verelendete und verarmte kranke und sieche Bauernvolk hatte ebenfalls das Nachsehen, wurde es von der Kirche doch mit dem Verweis auf die jenseitige Glückseligkeit abgespeist.

Dieser Wahnsinn reicht bis weit in das Zeitalter der Aufklärung. Die Verbrennung der Hexen ging einher mit der Etablierung einer männlichen Ärzteschaft. Während die Hexen heilten durch die empirische Kenntnis von Kräutern und Pflanzen, hatten die ersten unter der Kontrolle der Kirche stehenden Ärzte nicht viel zu bieten. Konkret: Die Hexenhebammen gaben z.B. Mutterkorn zur Linderung der Geburtsschmerzen, die Kirche dagegen lehrte, dass die Schmerzen bei der Geburt die gerechte Strafe Gottes sei für die Ursünde Eva's.

Bildnisse wie Rembrandts Anatomiestunde legen Zeugnis davon ab, wie sich die studierten Ärzte mühsam wieder aneignen mussten, was die Griechen und Ägypter über den menschlichen Körper schon immer wussten – und die weisen Frauen nie vergessen hatten.

Die Hexenjäger Kramer und Sprenger schreiben in ihrem Hexenhammer von 1484, dass niemand ,der katholischen Kirche mehr schade als die Hebammen'.

Wurden die volksmedizinischen Möglichkeiten der Heilpraktikerinnen bald zumindest offiziell beschnitten, blieb die Geburtshilfe noch 300 Jahre in den wenn auch schlecht beleumdeten Händen weiser Frauen, bis im 17. und 18. Jahrhundert die englischen Baader für sich behaupteten, durch den Gebrauch der Geburtszange technisch überlegen zu sein, denn Frauen war der Gebrauch technischer Instrumente verboten, und sich so das lukrative Geburtshilfegeschäft einverleibten.

Nur zum Vergleich: noch im Hochmittelalter wurde eine Frau wie Hildegard von Bingen öffentlich verehrt, 150 Jahre später wäre auch sie als Hexe verbrannt worden.

Was dieser Hexenwahn theologisch und kirchengeschichtlich bedeutet, ist ein anderes Kapitel und es ist vielleicht gemein von mir genau an dieser Stelle auf den Gottesdienst heute Abend hinzuweisen. Aber natürlich werden wir uns heute Abend alle davon überzeugen können, dass wir es in der Tat auch - jedenfalls bei den feministischen Theologinnen - mit einer anderen mütterlich zugewandten Theologie zu tun haben. Für mich heute ist bedeutsam, dass es um die Etablierung einer männlich dominierten Medizin ging und damit um Geld und die Macht über die Körper der Menschen.

Heute brennen keine Scheiterhaufen mehr, ja heute dürfen sogar Frauen Medizin studieren und wieder als Ärztinnen praktizieren, nachdem sie lange auf einen subalternen Status als Krankenschwestern beschränkt waren. Auch die Medizin hat sich von der Theologie emanzipiert und wieder empirisch geforscht.

Dennoch ist der Stand unabhängiger Hebammen einmal mehr in Gefahr. Und zwar nicht nur durch die Berufshaftpflichtprämien, sondern auch durch die massive Verbreitung von pränatalen und perinatalen Untersuchungen in der Schulmedizin, die nur Ärzte durchführen dürfen.

Damit wird latent das Erfahrungswissen der heutigen weisen Frauen entwertet und auch, wie oben schon gesagt, das intuitive Selbstvertrauen der gebärenden Frauen in ihren eigenen Körper.

Was damit einmal mehr in Frage gestellt wird, ist die Selbstbestimmung der Frauen. Und die Demut vor dem Leben, denn nicht alles ist herstellbar und nicht jedes Risiko ist versicherbar.

Auch heute geht es um ein lukratives Geschäft. Denn die Gewinnspannen im gesamten Bereich von Reproduktionsmedizin sind enorm. In Thailand wurde übrigens jetzt die kommerzielle Leihmutterschaft verboten.

Zur Frage der Berufssituation von Hebammen lädt die Frauenberatungsstelle im Rahmen der diesjährigen Veranstaltungsreihe zum Internationalen Frauentag in die Brunsviga zu einer eigenen Veranstaltung ein.

Zum Schluss: noch mal zurück zu den unterschiedlichen Strömungen in der Frauenbewegung. Ich bin ein Kind der Aufklärung und kann mich der Warnung nicht verschließen, dass alle die Vergangenheit idealisierenden und auf eine vermeintlich unschuldige Natur rekurrierenden Bewegungen auch in einer sehr engen und erstickenden Dumpfheit enden können. Insofern stimme ich auch Alice Schwarzer und all denen zu, die den mühsamen Gang durch die Institutionen angetreten sind und um Quoten, Erziehungszeiten für Männer, Familienhebammen und weitere Krippenplätze ringen. Sie haben unendlich viel Gutes erreicht. Ich sehe aber auch die Dialektik der Aufklärung und sehe, dass all das Ringen um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch dazu geführt hat, dass Frauen versucht haben, sich an unmenschliche Arbeitsbedingungen anzupassen und sich dabei so erschöpfen, dass sie sich selbst und damit die Kraft verlieren, diese zu kritisieren.

Wir sehen dann manchmal nicht mehr, dass wir damit noch immer die industrielle Reservearmee sind, die wir immer schon waren. Nur dass wir jetzt auch noch unsere Fähigkeiten zu gebären dem System unterordnen. Und dabei noch glauben, dass das *social freezing* unsere Selbstbestimmung erhöht. *Social freezing* heißt, dass Frauen aus sozialen Gründen ihre befruchteten Eizellen herausnehmen und einfrieren lassen, um sie dann, wenn es dem Arbeitgeber (und ihnen selbst) genehm ist, sich wieder einsetzen zu lassen. Manche Frauen begrüßen diese Möglichkeit als Befreiung, aber aus meiner Sicht, zeigt es nur, wie kapitalistisch ausbeutbar und beliebig die Kinderfrage inzwischen geworden ist.

Vielleicht gibt es den Brückenschlag zwischen beiden Positionen nicht, weil ich nicht wirklich eine Antwort habe auf die Frage, ob naturgegebener Unterschied oder Gleichheit, denn auch unsere Biologie ist historisch gewachsen und geformt.

Ich bin in meinem Herzen aber auch Romantikerin genug, um mir zu wünschen, dass wir uns ein Menschenbild erhalten, in dem Kinder mehr sind als nur zukünftige Rentenzahler, sondern wirklich ein Segen und einfach lebendig sie selbst.

Was also bleibt, ist der Wunsch, dass wir uns wenigstens gegenseitig jede unser eigenes Lebensmodell lassen und darin schwesterlich unterstützen.

In diesem Sinne möchte ich mein Glas erheben auf die Schöpfungskraft aller Frauen, sei es als Mütter, Denkerinnen, Künstlerinnen, Politikerinnen, Bäuerinnen, Ärztinnen, Hebammen, Gärtnerinnen, Ingenieurinnen, Schönheitsschaffende, Theologinnen, Juristinnen, Arbeiterinnen und Therapeutinnen. DANKE

Inge Lübberts blickt als Mitglied des Braunschweiger 8. März-Bündnisses und als Mitarbeiterin der Frauenberatungsstelle Braunschweig auf viele Jahre der frauenpolitischen Aktivität und des sozialen Engagements für Frauen zurück. Zur Freude des Bündnisses stellte sie beim Empfang zum Internationalen Frauentag 2015 ihre Erfahrungen und Erkenntnisse zur Verfügung und wagte in ihrer Rede einen Brückenschlag zwischen den unterschiedlichen und scheinbar widersprüchlichen Strömungen der Frauenbewegung.